

## Die Großen in der NBA

Plante Nordkorea, eine Armee von Riesensoldaten aufzustellen? Diese Frage bewegte Fernsehzuschauer, die am 28. Dezember 2011 verfolgten, wie in einem pompösen Trauerzug der Sarg des «geliebten Führers» Kim Jong Il (1.60) drei Stunden lang durch die Straßen der Hauptstadt Pjöngjang gefahren wurde. Alle Blicke richteten sich auf den «großen Nachfolger» Kim Jong Un (1.70), der den Leichenwagen zu Fuß begleitete, einigen Beobachtern aber fiel in den am Straßenrand dicht gestaffelten Reihen des Militärs ein Soldat auf, der seine Umgebung um fast einen Meter überragte. Das Geheimnis des «Giant Soldier» lüftete sich bald, es war ein ehemaliger Basketballspieler: Ri Myung-hun (2.35), der sich aus Bewunderung für Michael Jordan (1.98) Michael Ri nannte.

Der 1967 geborene Ri, Center der nordkoreanischen Nationalmannschaft, hätte der größte Spieler der NBA werden können – und werden wollen: «I am a big man. I want to test my ability.» Ein NBA-Coach hatte ihn 1997 in Pjöngjang aufgespürt, Michael Ri sollte in Toronto beim Trainer des kanadischen Nationalteams seine Spieltechnik und Fitness verbessern. Während Ri in Nordkorea seine Füße in Sneakers der Größe 19 pressen musste, erhielt er jetzt zum ersten Mal für ihn passende Schuhe der Größe 22. Ri war in schlechter körperlicher Verfassung, hatte keine Sprungkraft, Rebounds gelangen ihm selten. Doch Beobachter trauten ihm zu, in der NBA zehn bis fünfzehn Minuten pro Spiel mithalten zu können. Nicht weniger als sechs Teams waren an ihm interessiert.

Zu einer Verpflichtung aber kam es nicht – eine Groteske der Sportdiplomatie. Mit Rückgriff auf den «Trading with the Enemy Act» von 1917 verbot das State Department zunächst die Verpflichtung des nordkoreanischen Spielers, dann erteilte es die Erlaubnis unter der Bedingung, dass Ri kein Geld nach Nordkorea überweisen dürfe, woraufhin Kim Jong Il eine Ausreiseerlaubnis für Ri an die Bedingung knüpfte, dass sein Gehalt von den USA in Form von Weizenlieferungen nach Nordkorea überwiesen würde – was wiederum die Amerikaner ablehnten. Ri Myung-hun blieb in Pjöngjang: «General Kim Jong Il wollte mich in der NBA sehen, aber auch zu Hause, ohne einen Vertrag mit der NBA, habe ich ein gutes Leben.»

Es gab nur drei Basketballspieler, die größer waren als Ri – und keiner von ihnen spielte in der NBA:<sup>1</sup> der Chinese Sun Mingming (2.36), der Russe Alexander Sizonenko (2.39) und der aus Libyen stammende Suleiman Ali Nashnush (2.45). Viele «Big Boys» in der NBA waren Ausländer, aufgenommen in die Basketball Hall of Fame wurde nur der bei den Houston Rockets spielende Chinese Yao Ming (2.29). Die dominierenden großen Spieler der letzten fünf Dekaden waren alle Amerikaner und spielten – mit Ausnahme von LeBron James – auf der Center-Position: in den Sechzigern Bill Russell (2.08) und Wilt Chamberlain (2.16), in den Siebzigern Kareem Abdul Jabbar (2.18), in den Achtzigern Moses Malone (2.08), in den Neunzigern Shaquille O’Neal (2.16) und danach LeBron James (2.06). Zum Basketball gehört der Höhenrausch: «The sky is the limit.»

Höhe verführt zur Demonstration von Dominanz. Beim Basketball geschieht dies mit Vorliebe durch das «Dunking», wobei der Ball von oben herab mit einer Hand oder beidhändig in den Korb «getunkt» oder «gestopft» wird. Den ersten «Dunk» beschrieb im Jahre 1936 Arthur J. Dayley (1.72), ein mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnete Reporter der *New York Times*, der im Madison Square Garden den Basketballspieler Joe Fortenberry (2.01) bei einem Trainingsspiel für die Olympiade beobachtete: «Joe left the floor, reached up and pitched the ball downward into the hoop, much like a cafeteria customer dunking a roll in coffee.»<sup>2</sup> Bei der Berliner Olympiade gewann Fortenberry mit dem amerikanischen Team die Goldmedaille, im regennassen Endspiel auf einem Freiplatz wurde Kanada 19:8 bezwungen, Fortenberry war erfolgreichster Werfer. Es ist eine der vielen Heroenerzählungen in der Geschichte des amerikanischen Basketballs: «How basketball’s first dunker won gold on Hitler’s home court.»<sup>3</sup>

Der Dunk wurde zur Signatur der Basketball-Riesen. Als Demonstration der Überlegenheit und als Mittel zur Einschüchterung ist er dann besonders wirkungsvoll, wenn er gegen einen größeren Gegenspieler gelingt – wie im «Dunk of Death» mit dem 2000 bei den Olympischen Spielen in Sidney der US-Amerikaner Vince Carter (1.98) den Center der französischen Nationalmannschaft Frédéric Weiss (2.18) düpierte. Die Exaltation des Basketballspielers beim Dunk fand 2008 beim Dunk Contest in

- 1 Basketball wird in der ganzen Welt gespielt. In diesem Artikel ist, mit wenigen Ausnahmen, nur die Rede von der North American Basketball Association (NBA). Alle Personen werden bei der ersten Nennung mit ihrer Körpergröße in m angegeben. Quelle war dabei in der Regel Google.
- 2 Dayleys Beschreibung – «dunking a roll in coffee» – erinnert an die 1950 gegründete Schnellrestaurantkette «Dunkin’ Donuts», die 2018 ein «Rebranding» vornahm und seitdem nur noch «Dunkin’» heißt.
- 3 Video bei SBNATION, 23. Mai 2017.

- 4 Auf Youtube kann man die «20 most DISRESPECTFUL moments in NBA history» sehen, darunter sind Blocks und auch 3-Pointers, die meisten aber sind Dunks.
- 5 Der Dunk ist der einzige Wurf im Basketball, der eine eigene Fangemeinde hat. Vgl. dazu den Online-Auftritt der World Dunk Association (WDA): «The goal of the WDA is to create the foundations to elevate the dunk as a structure discipline.»

New Orleans sichtbaren Ausdruck, als Dwight Howard (2.08) von den Orlando Magic den Wettbewerb mit wehendem Cape im blau-rot-gelben Superman-Kostüm gewann – um im Jahr darauf beim Contest in Phoenix das Duell gegen den 33 Zentimeter kleineren Nate Robinson (1.75) von den New York Knicks zu verlieren.

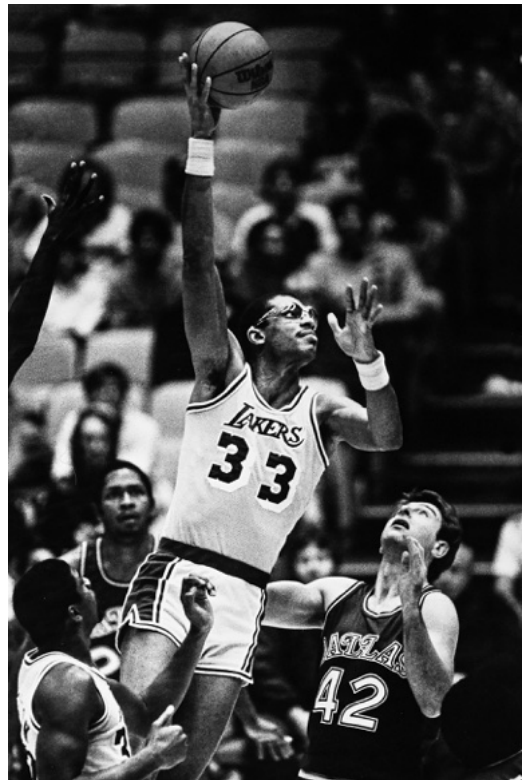
Der Hashtag #dunkhysteria bringt die mit dem Dunk freigesetzten Emotionen auf den Punkt: «Jump and destroy, do not overthink!» Weil der Dunk für den Gegenspieler, über den gedunkelt wird, erniedrigend wirken kann, war er eine Zeitlang als «Provokation» in der NBA verboten.<sup>4</sup> Im College-Basketball galt er nicht als «skilful shot», der Spieler der dunkte, wurde mit einem technischen Foul bestraft. Nur die American Basketball Association (ABA), bis 1976 die Konkurrenzliga der NBA, behielt den Dunk bei und veranstaltete den ersten Dunk Contest, den «Dr. J» Julius Erving (2.01) von den New Jersey Nets gewann – mit einem berühmt gewordenen Dunk, bei dem er den Ball von der Freiwurflinie aus im Korb versenkte. Erst 1984 veranstaltete die NBA ihren ersten eigenen Dunk Contest während des 34. All Star Weekends in Denver. Ein herausgehobenes Datum in der Geschichte des Dunkings ist der 13. November 1979, als Darryl Dawkins (2.11) von den Philadelphia 76ers im Spiel gegen Kansas City bei einem Monsterdunk das «Brett» hinter dem Korb zerbrach. Daraufhin änderte man das Material des Backboards, dessen Elastizität von nun an einen Bruch verhinderte. Der Dunking Wettbewerb gehört mittlerweile zu jedem All Star Weekend, die Variationen des Dunks sind dabei groß, immer neue kommen hinzu: der 360-Grad-Dunk, der «reverse dunk», der «between-the-legs slam» und der «Tomahawk», bei dem der Ball hinter den Kopf geführt wird, bevor das «Stopfen» erfolgt. Beim «Dunking Contest» fehlt die Geste der Einschüchterung gegenüber dem Gegenspieler – der «Dunker» sieht sich nur dem Korb gegenüber.<sup>5</sup>

Mitverantwortlich für den anfänglichen Bann des Dunkings war ein College-Spieler der «Bruins», der Mannschaft der University of California Los Angeles (UCLA), der seinen Dunk, gegen den eine Abwehr unmöglich war, routinemäßig einsetzte und damit sein Team zu mehreren Meisterschaften führte: Lew Alcindor (2.18). Fans buchstabierten UCLA daraufhin als «Universi-

ty of California Lew Alcindor». Ein Islamwissenschaftler an der UCLA hat mir von seiner ersten Begegnung mit ihm erzählt. Nach einer Vorlesung kam 1968 Lew Alcindor zu ihm und bat, ihm die 99 Namen Allahs zu übersetzen, die er auf einer in Arabisch abgefassten Liste mit sich führte. Er hatte sich entschlossen, zum sunnitischen Islam überzutreten, in Zukunft würde er sich Kareem Abdul-Jabbar nennen, «Diener des Giganten».<sup>6</sup> Kareem Abdul-Jabbar gewann als Profispieler einmal mit den Milwaukee Bucks und dann fünf Mal mit den Los Angeles Lakers die «Weltmeisterschaft», wie die Amerikaner die NBA-Championship nennen, er führte über Jahrzehnte die «All Time Scoring List» der NBA an, bevor er im Februar 2023 von LeBron James übertroffen wurde. Von allen großen Basketballspielern war Bill Russell, der zeitlebens für die Bürgerrechte der Schwarzen kämpfte und Martin Luther King Jr. nahestand, der größte Politiker. Der größte Schriftsteller war Kareem Abdul-Jabbar, der nicht nur die übliche Autobiographie geschrieben hat (*Giant Steps*, 1983), sondern Bücher über Vorbilder für junge Schwarze (*Black Profiles in Courage*, 1996), über die «Schwarzen Panther», das nur aus Schwarzen bestehende 761. Panzerbataillon das sich in der Ardennenschlacht auszeichnete (*Brothers in Arms*, 2004), über die Harlem Renaissance, deren Jazz-Größen Basketballer lehrten, sich auf dem Spielfeld stets «cool and confident» zu verhalten (*On the Shoulders of Giants*, 2007), und schließlich einen Kriminalroman über den Bruder von Sherlock Holmes (*Mycroft Holmes*, 2015): «Früher spielte ich Basketball, jetzt bin ich Schriftsteller», bekannte Kareem voll Stolz, der immer Wert darauf legte, «More Than an Athlete» zu sein.<sup>7</sup>

Und doch wird Kareem Abdul-Jabbar den Basketball-Fans nicht so sehr als Autor und politischer Aktivist in Erinnerung bleiben, sondern als Spieler, gegen dessen Lieblingswurf eine Verteidigung noch weniger möglich war als gegen den Dunk: der Hakenwurf, der sogenannte «Sky Hook».<sup>8</sup> Kareem war «ambidexter», traumwandlerisch sicher versenkte er im weiten Bogen ausholend mit der linken wie mit der rechten Hand den Ball im Korb. Der Hook Shot gilt als eines der berühmtesten innovativen Bewegungsmuster der Sportgeschichte, «one of the all-time signature moves», vergleichbar dem «Fosbury Flop» im Hochsprung.

- 6 Dazu Aram Goudsouzian (auch bei ChatGPT keine Größenangabe), «From Lew Alcindor to Kareem Abdul-Jabbar: Race, Religion and Representation in Basketball 1968–1975», in: *Journal of American Studies* 51/2 (2016), S. 437–470.
- 7 2012 wurde Kareem Abdul-Jabbar von Außenministerin Hillary Clinton zum «Global Cultural Ambassador» ernannt, 2016 erhielt er von Präsident Barack Obama die Medal of Freedom.
- 8 Den ersten Sky Hook soll bei der Eurobasket 1937 der Litauer Pranas Talzūnas (1.82/1.83) geworfen haben, Litauen wurde Europameister.



**Abb. 1**  
«It's not a macho shot!»  
Kareem Abdul-Jabbar  
(2.18, #33) zelebriert einen  
Sky Hook im Spiel seiner  
Los Angeles Lakers gegen  
die Dallas Mavericks,  
19. Dezember 1982.

«Kein einziger meiner Würfe wurde geblockt», konnte Kareem Abdul-Jabbar zu Recht von seinem «Trademark Shot» behaupten, «Kareem was boring» war die missgünstige Reaktion eines Konkurrenten. Ein Spieler, der dunkt, hat immer etwas von einem Rowdy an sich, ein Spieler, der den Sky Hook beherrscht, ähnelt einem Gentleman. Kareem war es wichtig zu betonen, dass im Gegensatz zum Dunk der Sky Hook kein Ausdruck von Angabe oder Überheblichkeit ist: «It's not a macho shot!» Den Sky Hook statt des Dunks zu praktizieren, war ein Fortschritt zivilisatorischen Verhaltens: «Over your Head» trat an die Stelle von «In your Face» (Abb. 1). Während der Dunk weiter praktiziert wird, ist der Sky Hook weitgehend aus dem Wurfrepertoire der großen Basketballer verschwunden, zum Bedauern der Kenner: «One of the greatest losses [...] has been the disappearance of the hook shot.» Verantwortlich dafür war die Einführung eines Wurfs, der drei Punkte zählte, wenn er hinter einem Halbkreis erfolgte, der in der NBA 7,24 m vom Korb entfernt liegt. Seitdem prägt den Basketball die Konfrontation von Vertikale und Horizontale.

Am 13. November 1967 lag in einem Spiel der ABA Indiana gegen die Dallas Chaparalls eine Sekunde vor Schluss mit 116 zu 118 zurück. Indiana hatte Einwurf und spielte Jerry Harkness (1.88) an, dem ein «Hail Mary» gelang, ein unmöglicher Treffer.<sup>9</sup> Aus einer Entfernung von 92 Fuß, d.h. 28 Metern, warf er den Ball gegen das gegnerische Brett, von wo aus er im Korb landete. Die Spieler von Indiana brachen in Jubel aus, weil sie glaubten, mit einem Spielstand von 118 zu 118 die Verlängerung erzwungen zu haben – um von den Schiedsrichtern zu erfahren, dass sie gewonnen hatten. Jerry Harkness war mit seinem «Hail Mary»-Wurf ein «3-Pointer» gelungen, Indiana hatte das Spiel mit 119 zu 118 für sich entschieden. Die Einführung des Drei-Punkte-Wurfs lag so kurz zurück, dass er auf der «mental map» vieler Spieler noch keinen Platz gefunden hatte.

In der kurzlebigen American Basketball League (ABL), die nach anderthalb Spielzeiten bereits wieder aufgelöst wurde, gab es den 3-Pointer seit 1961, in der ABA seit 1967. Der erste Dreier in der NBA gelang Chris Ford (1.96) am 12. Oktober 1979 im Spiel der Houston Rockets gegen die Boston Celtics, es war Fords erster Wurf im Spiel. Der 3-Pointer hat das Basketballspiel revolutioniert, seine stetig wachsende Bedeutung lässt sich am Vergleich von Larry Bird (2.06) und Steph Curry (1.88) zeigen. Larry Birds große Zeit bei den Boston Celtics dauerte von 1979 bis 1992. Er hatte beim Dreier eine beeindruckende Trefferquote von 37.6 Prozent, versuchte pro Spiel aber weniger als zwei Drei-Punkte-Würfe. Steph Curry von den Golden State Warriors, gegenwärtig der beste Drei-Punkte-Werfer der NBA, hat eine Trefferquote von 42.7 Prozent, unternimmt aber pro Spiel fast dreizehn Versuche.

Für viele Fans hat der 3-Pointer die Basketball-Spielkultur ruiniert. Er hat das raffiniert einstudierte Pass-Spiel entwertet, das zum «lay up» führt, der «nur» zwei Punkte zählt. Die klassische Basketball-Philosophie – «Pound the ball inside» – ist in ihr Gegenteil verkehrt worden, heute wird auch vom Center, der sich nahe am Korb befindet, der Ball oft zu einem Drei-Punkte-Werfer in guter Schussposition zurückgespielt. Statistisch gesehen macht das Sinn, wer aber alt genug ist, um sich noch an epische Duelle unter dem Korb zwischen Centern wie Wilt Chamberlain

9 Der Begriff ist eine Entlehnung aus dem American Football, in dem «Hail Mary» einen langen Pass bezeichnet, der wenig Aussicht hat, vom «Receiver» gefangen zu werden, und beinahe aus Verzweiflung gegen Schluss eines Spiels dennoch versucht wird.

10 Bei Getty Images kann man 4698 «premium hook shots of the highest quality» abrufen.



**Abb. 2**  
**Muggsy im Land der Giganten: Der geniale Point Guard (1.60, #1,) der Washington Bullets steht hier in einem NBA-Spiel neben Billy Thompson (2.01, #55, Los Angeles Lakers) und seinem Mitspieler Manute Bol (2.31, #10), 23. Februar 1988.**

und Bill Russell zu erinnern, bricht das Basketballer-Herz, wenn er sieht, wie große Spieler, obwohl sie in Korbnähe sind, keine Anstalten machen, sich «durchzutanken», sondern sich mit der Rolle des «floor spacer» zufrieden geben und den Ball brav wie vom Coach angeordnet zum Drei-Punkte-Werfer zurückpassend. Der Dunk ist geblieben, gänzlich verschwunden aber ist der Hook Shot, einer der elegantesten Würfe im Basketball, ein ästhetischer Genuss, wenn er von Könnern wie Kareem Abdul-Jabbar zelebriert wurde.<sup>10</sup> Heute gibt es bei den Top-Mannschaften bis auf den Shooting Guard keine festen Positionen mehr, alle können alles spielen, und der Big Man, der früher auf die Center-Rolle festgelegt war, hat an Bedeutung verloren. William Butler Yeats' apokalyptisches Gedicht *The Second Coming* kommt dem Basketball-Fan in den Sinn: «Things fall apart; the centre cannot hold.»

Eine Renaissance des Hook Shot ist nicht in Sicht, aber es mehrten sich Diskussionen, ob nicht die Punktevergabe für die einzelnen Würfe korrigiert werden sollte.<sup>11</sup> Vorschläge, den Dunk mit vier Punkten zu werten, sind dabei prompt mit dem Vorschlag gekontert worden, die Drei-Punkte-Linie näher an den Korb zu legen. Dunk vs. 3-Pointer, das ist die Konfrontation zwischen der Vertikalen und der Horizontalen.

Dahinter verbirgt sich der Vergleich zwischen Groß und Klein, dessen Ausgang ungewisser ist als Außenstehende denken. Dass sie sich näher am Boden befinden, gibt kleinen Spielern eine größere Stabilität, sie verlieren seltener die Balance und wenn sie sie verlieren, sind sie bald wieder auf den Beinen, kleinere Spieler sind in der Regel schneller als große Spieler, sie beschleunigen besser, und sie können, im Basketball besonders wichtig, schneller die Laufrichtung ändern – zum Ärger der Großen, wie es Rudy Gobert (2.16), der Center des Utah Jazz, erfahren musste, dem Steph Curry (1.88) in einem Spiel zum Entzücken des Fernsehkommentators «einen Knoten in die Beine dribbelte».

Ende der 1980er Jahre gehörten zum Kader der Washington Bullets mit Manute Bol (2.31) und «Muggsy» Bogues (1.60) der zweitgrößte und der kleinste Spieler in der Geschichte der NBA. In vier von fünf Kategorien ihrer Karrierestatistiken schnitt der «Kleine» besser ab als sein «großer» Mitspieler. «Muggsy» war im Durchschnitt 28.6 Minuten pro Spiel auf dem Feld, Bol 18.7 Minuten. Bogues machte dabei pro Spiel 7.7, Bol nur 2.6 Punkte. Mit den 7.6 «Assists» von Muggsy ließen sich die 0.3 Assists von Manute nicht vergleichen, 1.5 standen 0.2 «Steals» gegenüber. Nur beim Rebound war Manute Bol (4.2) besser als Bogues (2.6). Ein Einzelfall? Keineswegs. Der Karrierevergleich der drei größten mit den drei kleinsten Spielern der NBA fällt folgendermaßen aus: Gheorge Muresan (2.31), Manute Bol (2.31) und Tacko Fall (2.29) hatten zusammen 692 Spiele absolviert und dabei pro Spiel 4.86 Punkte erzielt. Bei den drei Kleinsten – Muggsy Bogues (1.60), Earl Boykins (1.65) und Spud Webb (1.68) waren es zusammen 2355 Spiele und 8.83 PPG («Points Per Game»).

Zu den am meisten aufgerufenen Fotos in der NBA-Galerie gehört ein Doppel-Porträt von Manute Bol und «Muggsy» Bogues – dem «tandem de choc», wie sie in der französischen Fachpresse

11 Interessant ist das in mancher Hinsicht absurde Regelwerk im nordkoreanischen Basketball. Absurd ist es, dass ein Korb, der in den letzten drei Sekunden eines Spiels erzielt wird, acht Punkte zählt. Nicht umzusetzen ist die Regel, dass ein 3-Pointer 4 Punkte bringt, wenn der Ball den Ring nicht berührt. Bedenkenswert aber ist es, einen vergebenen Freiwurf mit einem Abzug von einem Punkt zu bestrafen und den Dunk generell mit vier Punkten zu entlohnen.



- 12 Vgl. «Muggsy» Bogues' zusammen mit David Levine geschriebene Autobiographie: *In the Land of Giants. My Life in Basketball*, die 1994 passender Weise im Bostoner Verlag Little Brown & Co. erschien.
- 13 John McPhee: *A Sense of Where You Are. A Profile of Bill Bradley at Princeton*, New York 1965.
- 14 Dazu David Gendelman: *Size Matters: the evolution of the NBA big man*, in: *The Guardian*, 12. Januar 2017.

genannt wurden. Muggsys verschmitzter Gesichtsausdruck erinnert an den Satz eines Journalisten: «Der Ball ist öfter am Boden als in der Luft – und da unten ist Muggsyland.» Bogues konnte regelgerecht mit dem Ball so tief dribbeln, dass seine Fingerknöchel den Boden berührten, dazu sprang er aus dem Lauf über einen Meter hoch. Nach dem Verb «to mug» (ausrauben) wurde er «Muggsy» genannt, weil er so oft seinen Gegenspielern den Ball wegnahm, im «Land der Giganten» hatte er keine Angst.<sup>12</sup> «Muggsy» und Manute demonstrieren die entscheidende Asymmetrie zwischen klein und groß: nur der «Kleine» kann den Großen ärgern, nicht umgekehrt, «hearts over height». Zur Folklore der NBA gehört die Erinnerung an Momente, bei denen ein «Kleiner» es den Großen zeigte – wie Spud Webb von den Atlanta Hawks, der mit seinen 1.68 Metern 1986 den Slam Dunk Contest der NBA gewann.

Auf den Satz «Basketball is a big man's game» lässt sich mit einem anderen Satz antworten: «Basketball is a wise man's game.» Zu den «weisen» Basketballern gehörte Bill Bradley, der spätere demokratische Senator von New Jersey, der im College bei den Princeton Tigers und als Profi bei den New York Knicks spielte. Mit Blick auf seine Karrierewerte musste man vermuten, er sei mindestens 2.20 Meter, er war aber «nur» 1.96 Meter groß. Noch wichtiger und «weiser» aber: Bradley zeigte auf dem Spielfeld einen untrüglichen Orientierungssinn, für sich selbst und die von ihm angepassten Mitspieler, eine ihm gewidmete Biographie trug den Titel *A Sense of Where You Are*.<sup>13</sup> Über diesen Orientierungssinn verfügen heute viele große Spieler, die früher nur auf der Center-Position eingesetzt worden wären, heute aber auch wie ein mittelgroßer «Guard» oder wie ein viel kleinerer Spieler agieren können.<sup>14</sup> Dazu gehören «no-look»- und «behind-the-back»-Pässe, der selbstverständliche «Switch» des Balles von einer zur anderen Hand während des Laufs, das Dribbling «through-the-legs», Steals, Intelligenz im Spielaufbau, ein untrüglicher Blick für den freien Mitspieler und auch – vor Jahrzehnten undenkbar – sichere Drei-Punkte-Würfe. Im Laufe seiner langen Karriere gelang Kareem Abdul-Jabbar ein einziger Drei-Punkte-Wurf, bei LeBron James, der jetzt Kareem als erfolgreichster Scorer der NBA abgelöst hat, sind es bereits 2237! Ge-

prägt hat den Typ des vielseitigen großen Spielers Dirk Nowitzki (2.13). Heute gehören dazu beispielsweise Myles Turner (2.11) von den Indiana Pacers, Nikola Jokić (2.11) von den Denver Nuggets und Luka Dončić (2.01), der bei den Dallas Mavericks die Rolle von Dirk Nowitzki übernommen hat. Es ist bezeichnend für diesen neuen Typ des großen Allround-Spielers, dass er gerne mit neuen Wurfarten experimentiert. Bei Dirk Nowitzki war es der «One-Legged-Fadeaway», den man ebenso schwer stoppen kann wie einen Sky Hook, Luka Dončić probiert es in dieser Saison mit einem «Running Hook Shot». Victor Wembanyama (2.19), der kommende «Big Man» der NBA, spielte lange für den französischen Verein ASVEL Lyon-Villeurbanne und wechselte dann zu den San Antonio Spurs. Beobachter sind begeistert davon, dass Wembanyama Dribbeltechniken beherrscht wie ein bedeutend kleinerer Spieler, dass er schnell ist, gut passt und sämtliche Wurftechniken beherrscht. Spieler wie er können, wie ein amerikanischer Journalist schrieb, «another foot in the grave» für den 3-Pointer werden, der mit dem neuen Typ des «big boy» vermutlich an Bedeutung verlieren wird.

Am größten sind die großen Spieler, die auch beherrschen, was die kleinen Spieler meist besser können.

Bildnachweis:

Abb. 1: © Jayne Kamin-Oncea/  
Getty Images. – Abb. 2: © Rick  
Stewart/Allsport/Getty Images.